

Hafis | Gedichte aus dem Diwan

Abbildung auf dieser Seite
steht in der Online-Vorschau aus
rechtlichen Gründen nicht zur
Verfügung.

Anfangsseite einer Handschrift des *Diwan*,
Persien, 16. Jahrhundert

Muhammad Schams ad-Din Hafis

Gedichte aus dem Diwan

Ausgewählt und herausgegeben von
Johann Christoph Bürgel

Reclam

1972, 2019 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Erste Auflage dieser Ausgabe 1972, revidiert 2016
Durchgesehene Ausgabe 2019
Umschlaggestaltung: zero-media.net
Umschlagabbildung: FinePic®
Bildnachweis S. 2: © Roland and Sabrina Michaud / akg-images
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
CPI books GmbH, Birkstraße 10, 25917 Leck
Printed in Germany 2019
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011220-5
www.reclam.de



Gedichte aus dem Diwan

Greife nach dem Glas, das Freuden ist geweiht, 1
 und komm:
Uerblickt vom Wächter, meide jeden Streit
 und komm!
Horch dem Feind nicht, der dich heißet bleiben
 und nicht gehn;
Horch nur mir, der: Auf! dir sage, sei bereit
 und komm!

Noch währt die Zeit der Jugend, das Beste 2
ist nur Wein;

Das Beste für Betrübte ist: wüst und trunken sein.
Die Welt ist wüst vom Scheitel bis zu der Füße Rand:
Das Wüstsein ist das Beste in einem wüsten Land.

Einen Rat will ich dir geben,
zaudre nicht, hör zu!
Alles, was dein Freund und Mahner
raten wird, das tu!

Such im Kusse junger Wangen
flüchtigen Genuss,
Weil man vor der List der Alten
Welt doch flüchten muss.

Jene Welt ist »Große Gabe«,
diese »Habe klein«:
Du erstrebe beider Labe
in der Lieb' allein!

Komm und stimm zum Spiel die Saiten,
holder Freund, auf dass,
Weil ich sage meine Klage,
kling' Diskant und Bass!

Bin gewillt, dass ich nicht zechen
mehr noch freveln werd,
So nur mir nach Wunsch und Rechnung
das Geschick verfährt.

Hat man nicht die Schicksalsbriefe
ohne uns versandt?
Wenn wir nun nicht ganz befrieden,
sei du kein Pedant!

Schenke mit den Tulpenwangen,
reich den Moschuswein,
Denn das Moschusmal auf Tulpen
nahm das Herz mir ein.

Reich den Kelch, drin Perlen schäumen,
Schenke, Dank erwirb!
Sag dem Neider: Sieh den Adel
Asafs an und stirb!

Hundertmal ließ reuentschlossen
ich den Becher stehn;
Doch mein Schenke läßt im Plänkeln
keinen Fehltritt sehn.

Vierzehn Jahre zählt mein Schätzchen,
zwei mein Rebenkind;
Mir genügt's, wenn Jung' und Alte
so beisammen sind.

Denn wer nimmt des aufgewühlten
Herzens sonst sich an?
Sagt's dem von den Ketten wunden
liebesirren Mann!

Und zum Schenken nichts von Reue,
Hafis, um dein Heil!
Krümmt er seine Brau'n zum Bogen,
tötet dich sein Pfeil.

Gesegnet sei, o Schenke,
des Festes Ankunft dir,
Und was du hast versprochen,
gedenke dessen mir.

Bring an das Kind der Rebe
den Gruß: komm aus der Haft!
Erlöst nun hat dich unsrer
Gebete Zauberkraft!

Darüber muss ich staunen,
wie lange Tage du
Dein Herz uns hast entzogen;
wie gab dein Herz es zu?

Der Böse Blick sei ferne!
Nun bringt dich uns zurück
Ein glänzender Geburtsstern
und angebornes Glück.

Die Freude der Gesellen
weckt deines Nahens Fuß,
Und wer sich dein nicht freuet,
dem bleibe der Verdruss!

Hafis, gib aus den Händen
dies Noah-Schifflein nicht!
Sonst geht in dieser Sündflut
dein Lebensbau zunicht'.

Wer beschreibt die Leiden eines
Herzens, heiß von Blut?
Wer entreißt das Blut des Kruges
aus des Himmels Hut?

Scham befall' der Narzisse
trunknes Aug' im Lenz,
Wenn der Blick von Weinanbetern
schimmernd auf ihr ruht!

Nur der weise Fassbewohner,
Freund Diogenes,
Nur der Wein kann uns begaben
mit der Weisheit Gut.

Wer wie Tulpen rotgefüllte
Kelche kreisen ließ,
Reinige von diesem Frevel
sich mit Rebenblut!

Hat die Harfe hinterm Vorhang
Klagen angestimmt,
Reiße man ihr aus die Haare,
dass sie's nimmer tut!

O mein Herz wird knospenselig
weit entfalten sich,
Wenn im tulpenfarb'nen Becher
duftet Traubenglut.

Bis zum Tode möchte Hafis
kreisen auf dem Kopf
Um des Weinkrugs heilig-hehre
Kaaba voller Mut!

Jetzt, da die Rose aus dem Nichts
ins Dasein tritt, zum Schmuck der Auen,
In Demut kaum das Veilchen wagt
zur Herrlichen emporzuschauen –

Sollst Du am Morgenwein Dich freun
bei Paukenschall und Harfenklange,
Bei Flötenhauch und Feuerkuss
an junger Schönheit Dich erbauen.

Genieß des Lebens Rosenzeit
bei Spiel und Sang, im Glück der Liebe.
Nicht über eine Woche Frist
kannst Du der Herrlichen vertrauen!

Von Blumen glänzt die Erde nun,
gleichwie der Himmel glänzt von Sternen,
Drum kann ich gute Zeiten nur
auf Erden wie am Himmel schauen.

Lasst uns im Land den Feuertienst
erneu'n des alten Zoroaster,
Jetzt, da das Feuer Nimrods selbst
aus Tulpen schlägt in allen Gauen.

Trink Wein, kredenzt von schöner Hand,
der neu belebt wie Jesu Odem,
Denk nicht an Ad und an Thamud,
die Gott verstieß in ewiges Grauen.

Durch Lilienglanz und Rosenglut
ward nun die Welt zum Paradiese,
Doch über solcher Herrlichkeit
nie lange will der Himmel blauen.

Die Rose reitet auf dem Wind
wie weiland Salomo, der König,
Und – gleichwie David – Psalmen singt
die Nachtigall, voll Gottvertrauen.

Leer' den Pokal auf Mahmuds Wohl,
des wahren Glaubens starke Säule,
Den neuen Assaf Salomos –
nie zucke Gram um seine Brauen.

Nichts, Hafis, mangelt deinem Glück
in seiner Gnade Schirm und Schatten,
Drum bitte Gott, du mögest nie
ein Ende seiner Herrschaft schauen.

Bringt Wein her! Hafis, hoff auf Den,
der stets Erbarmen dir erwiesen,
Und voll Erbarmen immerdar
wird Segen auf dich niederschauen.

Jetzt, da wie Paradieses Hauch
die Luft vom Garten mich umfächelt,
Freu ich des Weins mich, da mir auch
der Liebsten Auge wieder lächelt.

Der ärmste Bettler in der Welt
steht heute keinem König nach:
Der Wolke Schatten ist sein Zelt,
der Saatenrain sein Prunkgemach.

Die grüne Flut erzählt vom Fest
des Frühlings wunderholde Mären –
Ein Tor, wer Sichres fahren lässt,
um bloß von Hoffnung sich zu nähren.

Erbaue dich am Weine, Freund –
wirst du der Moderwelt zum Raube,
So backt sie Ziegelsteine, Freund,
nach deinem Tod aus deinem Staube.

Zähl auf des Feindes Treue nicht:
nie wird's in deinem Kopfe helle,
Suchst du bei einem Kirchenlicht
Erleuchtung deiner Klausnerzelle.

Und droh mir nicht mit ewigem Fluch,
weil ich's ein wenig weit getrieben:
Wer weiß denn, was im Schicksalsbuch
und auf der Stirn uns steht geschrieben?

Oh, lenkt nicht von Hafisens Grab
die Schritte: ob sich's auch erwiese,
Dass er voll Sünden sank hinab:
Er geht doch ein zum Paradiese!

Ich, und dem Wein entsagen!
was soll das Sagen sein?
Sollt' ich so unverständlich
in alten Tagen sein?

Der ich mit Pauk' und Zimbel
den Heilsweg brach bei Nacht,
Sollt' ich des Wegs nun kriechen?
was soll das Sagen sein?

Ganz schlug ich noch zur Schenke
nicht ein den rechten Weg;
Ganz muss erst in den Wind recht
die Scheu geschlagen sein.

Fehlt dieser Weg dem Frommen,
entschuldigt ihn! Der Weg
Wird ohne Gottes Leitung
nicht einzuschlagen sein.

Ich bin der Knecht des Wirtes,
der mich von Wahn befreit;
Was unser Herr uns auflegt,
das wird zu tragen sein.

Der Frömmling und sein Beten,
ich und mein Rausch, wer weiß,
Wem Gnade wird zu schenken,
wem zu versagen sein!

Nachts ließ es mich nicht schlafen,
dass ein Gelehrter sprach:
»Wenn Hafis wieder zechet,
wird Grund zu klagen sein.«

Gib mir jenen Wein, den alten,
der dem Landmann Kraft verleiht,

10

Denn ich will mit neuem Saume
zieren mir des Lebens Kleid.

Mach mich trunken und entfremde
mich der Welt, auf dass ich dann

Dieser Welt verborgne Dinge
dir berichte, edler Mann!